

Wie Norbert Elias trotzdem zu einem soziologischen Klassiker wurde

La gloire a l'horreur du teint frais.

Raymond Roussel*

Norbert Elias, dem 1990 verstorbenen europäischen Soziologen, wurde ein Schicksal zuteil, das nur wenigen Wissenschaftlern vorbehalten ist: Er avancierte bereits zu Lebzeiten zu einem Klassiker seiner Disziplin, und sein Hauptwerk *Über den Prozeß der Zivilisation*, das vor mehr als einem halben Jahrhundert erschien, gilt als ein Standardwerk der Sozialwissenschaften. Diese Tatsachen können freilich nicht allein die notwendigen Folgen der intrinsischen Qualitäten des chef d'œuvre sein. Wie sonst könnte man sich erklären, daß nach der Erstveröffentlichung dieser Arbeit Jahrzehnte vergehen mußten, ehe dem Autor dafür Anerkennung widerfuhr?

In dieser späten (Wieder-)Entdeckung ist die zweifache Problemstellung der vorliegenden Untersuchung in nuce angelegt. Denn einerseits ist danach zu fragen, welche Bedingungen eine Rezeption dieser beiden Bände lange Zeit verhindern konnten und zum anderen, welche Voraussetzungen neben dem Vorliegen eines richtungsweisenden Werkes gegeben sein mußten, um Elias spät aber doch zu einer Mittelpunktfigur der Sozialwissenschaften werden zu lassen. Darüberhinaus könnte dieses außergewöhnliche Rezeptionsschicksal trotz oder gerade wegen seiner Einzigartigkeit die Möglichkeit bieten, den 'Schleier der Evidenz', der gemeinhin über die Mechanismen der Theorie-Legitimie-

* Dieser und die darauffolgenden Verse aus den 'Nouvelles Impressions d'Afrique' sollten wahrscheinlich den dissidenten Surrealisten über seine eigene lebenslängliche Verkanntheit hinwegtrösten. Warum sich das Glück des Ruhms bei ihm freilich erst posthum einstellte, hat im übrigen Michel Foucault in einer seiner ersten Buchveröffentlichungen (M.F., Raymond Roussel, Paris 1964 bzw. dt.: Frankfurt/Main: Suhrkamp 1989) zu ergründen versucht.

rung in den Sozial- und Geisteswissenschaften gebreitet ist, ein wenig zu lüften.

Gibt es mittlerweile in der neuen Wissenschafts- und Technologieforschung viele Arbeiten darüber, wie naturwissenschaftliche Erkenntnisse produziert werden und auch darüber, was mit diesen bei ihrer Legitimierung geschieht (vgl. u.a. Latour & Woolgar 1986, Knorr Cetina 1984 oder Latour 1987), so stand der eigentliche Durchsetzungs- und Verbreitungsprozeß von naturwissenschaftlichem Wissen bisher weniger im Zentrum der Analysen. Ähnliches gilt mit entsprechenden Abänderungen auch für sozial- und geisteswissenschaftliche Wissensbestände und deren Legitimierung.

Liegt zwar für den spezifischen Rezeptionsverlauf von Elias' Zivilisationstheorie mittlerweile eine ganze Fundgrube an Materialien vor¹, muß für allgemeinere wissenschaftssoziologische Modelle zu Legitimierungsprozessen auch für diese wissenschaftlichen Kulturen das Gegenteil konstatiert werden. Gerade zwei weitere Rezeptionsanalysen konnten für diesen Aufsatz herangezogen werden: zum einen Michèle Lamonts Untersuchung der Legitimierung von Jacques Derridas Œuvre in den Vereinigten Staaten (Lamont 1987) und zum anderen Otto Kallscheuers Studie zur 'Kultbuchwerdung' von Peter Sloterdijks *Kritik der zynischen Vernunft* (Kallscheuer 1987).

Diesen beiden Arbeiten ist nicht nur die Analyse eines ungewöhnlichen Legitimierungsprozesses gemeinsam, auch ihr theoretischer Referenzrahmen ist derselbe: sowohl Lamont wie auch Kallscheuer rekurrieren auf Pierre Bourdieus Konzept des 'wissenschaftlichen Feldes', das auch in diesen Aufsatz mit entsprechenden Abänderungen Eingang gefunden hat. Im Unterschied zu jenen beiden Arbeiten werden sich meine Ausführungen allerdings auf einen Sozialwissenschaftler bezie-

¹ Für die folgenden Gedanken sehr hilfreich war die von Johan Goudsblom (1979) akribisch aufbereitete Materialsammlung zur Rezeptionsgeschichte des 'Prozeß-Buches' bis 1977. Eine zweite Arbeit zum selben Thema, die ob ihres explizit wissenschaftssoziologischen Anspruches schon eher ein Vorbild abgibt, stammt von Karl-Siegbert Rehberg (1979) - allerdings ist auch sie insbesondere wegen ihres bereits mehr als zehn Jahre zurückliegenden Entstehungsdatums einigermaßen ergänzungsbedürftig. Denn im deutschen Sprachraum war es insbesondere die vergangene Dekade, während der Elias vom 'Außenseiter voll unbefangener Einsicht' zur etablierten Autorität mit paradigmatischem Theorieansatz aufstieg - obgleich das von Elias selbst immer wieder in (strategischen?) Zweifel gezogen wurde.

hen, der nie die akademisch betriebene Wissenschaft strategisch in Frage gestellt hat.

Zum Inhalt: Der folgende Abschnitt rekapituliert nochmals kursorisch die wechselhafte Lebensgeschichte von Norbert Elias, auf deren Hintergrund sich dann der erste Hauptteil auf die Suche nach Erklärungen für die Nicht-Rezeption seiner Arbeiten begibt. Neben der Rekonstruktion der Veröffentlichungsbedingungen des Prozeß-Buches ist dafür auch eine Skizze des wissenschaftlichen Feldes der deutschen Nachkriegssoziologie notwendig.

Nach einer Systematisierung dieser Erklärungsversuche steht im zweiten Hauptteil der in den sechziger Jahren einsetzende Legitimierungsschub im Zentrum. Nun sind die mannigfaltigen Bedingungen für die intensive wie extensive Aufnahme des Elias'schen Werkes aufzuschlüsseln, wobei nicht nur der akademischen Rezeption meine Aufmerksamkeit gelten wird, sondern auch der bestsellerartigen Breitenwirkung von *Über den Prozeß der Zivilisation* in den achtziger Jahren in Deutschland Rechnung getragen wird. Denn diese, so lautet eine meiner Thesen, steht zumindest in Deutschland in einem gewissen Zusammenhang mit der 'akademischen' Aufnahme des Werkes. Mit einem Exkurs zu Hans Peter Duerrs großangelegtem Destruktionsversuch soll danach plausibel gemacht werden, daß einerseits das 'transakademische Umfeld' diese Kontroverse wesentlich mitstrukturierte und andererseits Kritik in dieser Form als der letzte Beleg dafür zu werten ist, daß sich die angegriffene Theorie endgültig zum etablierten Fundus der Sozialwissenschaften zählt.

Im Schlußabschnitt soll eine typologisierende Zusammenfassung der Aufnahmedeterminanten für Elias' Zivilisationstheorie versucht werden, ehe einige tentative Bemerkungen zu einer bislang inexistenten Theorie der Legitimierung geistes- und sozialwissenschaftlicher Erkenntnis diesen Beitrag zu einer Soziologie der Sozialwissenschaften beschließen.

Stichworte zu einer beschädigten Karriere

Im Herbst 1936 wird in London eine 'List of Displaced German Scholars' veröffentlicht, in der Norbert Elias als einer von 59 emigrierten Soziologen mit folgender Kurzbiographie aufscheint:

ELIAS, Dr. Norbert, Assistant, born 97. Single (English, French.) 1923-30: Researcher Heidelberg University, 1930/33: Assistant Soziologisches Seminar, Frankfurt University; since 1934: Researcher, Paris. Special field within academic activity: France in 17th and 18th Centuries. Unplaced.

Diese Eintragung soll einleitend für den Bruch in Elias' akademischer Laufbahn stehen, für ihre folgenreiche Beschädigung, die ihr durch den Nationalsozialismus zugefügt wurde. Ich will mich noch einmal überblickshaft den Anfängen dieser unterbrochenen Karriere zuwenden, um die obigen nüchternen Angaben um einige biographische Daten zu erweitern. Da ich allerdings davon ausgehen kann, daß die Leserinnen und Leser dieser Zeitschrift mit der Biographie von Norbert Elias weitgehend vertraut sind, werde ich mich auf das Nötigste beschränken.

Der 1897 in Breslau geborene Elias besucht in seiner schlesischen Heimatstadt das humanistische Gymnasium und rückt nach dem Abitur als Soldat in den Ersten Weltkrieg ein. Danach beginnt er, Medizin und Philosophie zu studieren und promoviert 1924 beim Neukantianer Richard Höningwald. In der vagen Hoffnung auf einen Einstieg in eine Universitätskarriere geht er im selben Jahr nach Heidelberg, wo er auch erstmals Vorlesungen und Seminare von Soziologen besucht. Da er sich habilitieren will, wird er Assistent bei Karl Mannheim, mit dem er 1930 nach Frankfurt/Main übersiedelt. Ihre beiden Büros haben sie im Institut für Sozialforschung - nicht zuletzt aus ideologischen Gründen bleiben ihre Beziehungen zu den Protagonisten der 'Frankfurter Schule' jedoch distanziert.

Elias' Habilitationsschrift über den 'Königsmechanismus' geht 1933 noch mit knapper Not durch das Habilitationsverfahren, bevor er als einer der letzten das 'Soziologische Seminar' ins Exil verlassen muß. Seine Flucht führt ihn nach Paris, wo er seine wissenschaftlichen Arbeiten fortsetzt. Nach einem mehr als einjährigen Aufenthalt in Frankreich gelangt er nach England.

Exakt zur selben Zeit, in der jene Liste der vertriebenen deutschen Gelehrten erscheint, beendet Elias seine Arbeit an der im Londoner Exil begonnenen Studie *Über den Prozeß der Zivilisation*. Ab 1940 wird er interniert und ist nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs gezwungen, einen Posten in der Erwachsenenbildung anzunehmen. Elias, der akademisch gewissermaßen zwischen alle (Lehr-) Stühle

gefallen ist, bleibt bis 1954 im engeren wissenschaftlichen Feld 'unplaced'.

Erst in diesem Jahr erhält er eine Dozentenstelle in Leicester und wird als 64jähriger doch noch Professor, als er 1961 einen Lehrstuhl in Ghana übernimmt. Ab 1964 lebt er wieder in England, ehe er von Beginn der siebziger Jahre an regelmäßiger Gastprofessor an deutschen und besonders an niederländischen Universitäten ist. Von 1978 bis 1984 lehrt Elias in Bielefeld, 1977 wird ihm der erstmals verliehene Theodor W. Adorno-Preis der Stadt Frankfurt zuerkannt.

In den beginnenden achtziger Jahren häufen sich dann Elias' Publikationen vor allem in der BRD und Holland, aber auch in vielen anderen europäischen Staaten; seine Präsenz im innerwissenschaftlichen wie im öffentlichen Diskurs erreicht ihren späten Höhepunkt. Elias stirbt Anfang August 1990 in Amsterdam 93jährig.

Die Gründe für die Nicht-Beachtung

Elias' Hauptwerk *Über den Prozeß der Zivilisation* wird 1939 veröffentlicht; die erste Neuauflage erscheint in einem anderen schweizerischen Verlag ziemlich genau 30 Jahre später. Im Vorwort zu dieser zweiten Ausgabe stellte Elias ernüchert fest, daß sein Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation weder zum Standardwissen des Faches gehört, noch durch die Weiterarbeit anderer mehr oder weniger überholt worden ist. Er ist schlichtweg nicht zur Kenntnis genommen worden. Wenn nun die Hintergründe für diese Nicht-Beachtung beleuchtet werden sollen, so ist primär der Nationalsozialismus als hauptverantwortlich zu nennen, der den jüdischen Wissenschaftler Elias zur Exilierung zwang.

Anfang der dreißiger Jahre hatte Elias eine damals typische Position innerhalb einer deutschen Hochschullaufbahn inne: Als ein mit der Habilitation beschäftigter Assistent befand er sich in einer Mittlerrolle zwischen den akademisch Etablierten und den Studenten. Mit der Exilierung verlor der nur Halb-Etablierte alle Chancen auf eine universitäre Positionssicherung und jeglichen finanziellen Rückhalt, während es seinem Vorgesetzten Mannheim beispielsweise gelang, in England bald wieder akademisch Fuß zu fassen.

Doch nicht nur das: Auch jenes Bezugsfeld, jener informelle Kreis von interessierten Schülerinnen und Schülern, der sich schon in Heidelberg herausgebildet hatte und in dessen Mittelpunkt Elias stand, wurde

durch die Vertreibung gesprengt: 'Was eine besondere Schule in der Soziologie hätte werden können, wurde im Keim erstickt.'

Die unter schwierigen Bedingungen im Exil entstandenen zwei Bände *Über den Prozeß der Zivilisation* wurden nach einigen Verzögerungen im Baseler Verlag 'Haus zum Falken' veröffentlicht. Der Verleger Fritz Karger entschloß sich für die Drucklegung, obwohl er keine allzu große Hoffnung sah, das Werk eines jüdischen Autors über ein soziologisches Thema im deutschsprachigen Raum verkaufen zu können.

Den übrigens in Deutschland gedruckten und dann erst in die Schweiz gelieferten Büchern war in der Tat kein Absatz vergönnt - der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs und die gewaltsame Okkupation weitere Teile Europas durch das nationalsozialistische Deutschland taten ein übriges. Der Verleger erinnerte sich 1977, daß vermutlich weniger Exemplare verkauft als zu Rezensionszwecken verschenkt worden wären. Obgleich die Diffusionsbedingungen zweifellos die 'fata libelli' erklären können, hätte damit das Schicksal der Zivilisationstheorie noch lange nicht für Jahrzehnte besiegelt sein müssen, denn beeindruckte Leser fanden die beiden Bände allemal.

So wenige es dann schlußendlich waren, so emphatisch fielen die Rezensionen zu einem Gutteil aus. Die zeitlich erste Rezension stammte von Franz Borkenau, der wegen seiner Beziehungen zum Institut für Sozialforschung Elias schon vor seiner Zeit in Frankreich bekannt war. Die Besprechung des ersten Bandes erschien im Juli 1938 in der Londoner *Sociological Review*. Daß sie ohne weitere Resonanz blieb, ist auch auf die kriegsbedingte Einstellung der Zeitschrift Ende 1941 zurückzuführen.

Die zweiten frühen Rezensionen stammten von einem Bekannten aus Frankfurter und dann aus Londoner Tagen, nämlich vom Psychoanalytiker S.H. Foulkes. Als weitere begeisterte Leser und Kritiker wären außerdem noch (der Zivilisationsliterat) Thomas Mann zu nennen sowie Raymond Aron (der sich dann in den siebziger Jahren für eine Übersetzung ins Französische einsetzte) und Menno ter Braak, auf dessen Besprechung die euphorische Rezeption in den Niederlanden zurückgehen sollte, worauf noch einzugehen sein wird.

Erwähnenswert scheint in diesem Zusammenhang noch ein Briefwechsel zwischen Elias und Walter Benjamin, dessen Ausgangspunkt Elias' Bitte um eine Besprechung für die Zeitschrift des Instituts für Sozialforschung war. Hat Hermann Korte die harsche Ablehnung

Benjamins als Beleg dafür gewertet, daß das Prozeß-Buch immer dann auf Ablehnung stieß, wenn es auf orthodoxe Positionen traf, so ist hier ein wenig relativierend anzumerken, daß Benjamins Vorbehalte fremden Ideen gegenüber (selbst wenn sie aus dem 'eigenen Lager' stammten) sprichwörtlich waren: 'Man muß sie ihm zwangsläufig verabfolgen, schlimmer als einer Straßburger Gans das Futter'², bemerkte einmal Adorno, also einer, der es wissen mußte.

Auch wegen der (Teil-)Tabuisierung der Soziologie zu Zeiten des Nazi-Regimes kam es nach 1945 zu einer raschen Reinstallierung des relativ unbelasteten Faches; ja es konnte sich die Soziologie sogar erstmals als volle akademische Disziplin etablieren. Das wiederum ist im besonderen darauf zurückzuführen, daß von ihr, bzw. von der empirischen Sozialforschung erwartet wurde, wichtige Daten für die Bewältigung der schwierigsten wirtschaftlichen und politischen Umgestaltungsprozesse bereitstellen zu können.

Gemeinhin werden drei 'Schulen' genannt, die sich in den 50er und 60er Jahren - bei perpetuiertem Dissens - die Hegemonie innerhalb der deutschen Nachkriegssoziologie teilten: zum einen war da das 1950 wiedereröffnete Institut für Sozialforschung in Frankfurt, das wohl so etwas wie eine Schlüsselstellung innehatte, dann René König an der Universität zu Köln, der den Brückenschlag zur US-amerikanischen Soziologie befördert hat und allenthalben noch Hartmut Schelsky, der in Hamburg eine Professur erhielt.

War schon aufgrund dieser bestehenden Argumentationsgemeinschaften der Bedarf an fremden Theorien nicht allzu groß, so kam noch ihre (politische) Polarisiertheit (z.B. Adorno versus Schelsky) und die damit einhergehende dogmatische Einkapselung, die der Adaptierung der politisch kaum instrumentalisierbaren Zivilisationstheorie einen weiteren Riegel vorschoben. Nicht zuletzt sperrt sich auch Elias' Ansatz selbst durch seinen paradigmatischen Anspruch gegen jegliche verkürzende Vereinnahmungen, die vollends dadurch verhindert wird, daß in dieser originellen Theoriesynthese inkorporierte Traditionsbezüge (Freud, Marx, Max Weber u.a.) durch mangelnde Referenzen zumeist unausgewiesen blieben.

² Im angesprochenen Fall war der von Benjamins Renitenz betroffene Denker Alfred Sohn-Rethel; vgl. Alfred Sohn-Rethel, *Warenform und Denkform*, Frankfurt 1978, S. 80.

Ein weiteres Spezifikum war der massive theoretische und methodische Import aus den Vereinigten Staaten - für Wolf Lepenies hatte die deutsche Soziologie nach '45 gar die Gestalt einer 'Imitationswissenschaft' angenommen. Diese Ausrichtung ganz auf die amerikanische Soziologie, aber besonders die vor dem Hintergrund des Wirtschaftswunders übernommenen Theorieinhalte waren weitere Hemmnisse für die Aneignung der Elias'schen Denkmodelle: Während Elias 1939 implizit für historischen Tiefgang in der soziologischen Forschung optierte und die langfristige Prozeßhaftigkeit aller sozialen Geschehnisse in den Vordergrund rückte, war der dominante Strukturfunktionalismus eines Talcott Parsons statisch und rigide an der Gegenwart orientiert (was in Deutschland zudem ein Vergessen der belastenden Vergangenheit erleichterte). Schließlich wäre noch ein Trend zur empirischen Sozialforschung zu konstatieren, der die Aufnahme eines prima facie nur theoretischen Werkes entgegenstand.

Für den Versuch einer Systematisierung dieser Aufnahmehindernisse könnte man nach den angeführten Faktoren drei Ebenen unterscheiden, die bei der Legitimierung von sozial- und geisteswissenschaftlichen Werken von Belang sind, nämlich (a) eine *institutionelle* Ebene, die auf die akademische Position abstellt, von der aus die Erkenntnisse vorgebracht werden, (b) ein epistemischer Raum, unter der die kognitiven Aufnahmebedingungen zu subsumieren wären, sowie (c) eine *transakademische* Ebene, die die nicht-universitäre Rezeption und die Verbreitungsbedingungen umfaßt.

Auf der institutionellen Ebene war Elias aufgrund der erzwungenen Flucht zwischen alle Stühle gefallen. Er hatte keine akademische Anstellung mehr und war damit auch der Chance beraubt, eine Peer-group oder Schule zu bilden, was ansatzweise in Frankfurt bereits gelungen war. Auf epistemischer Ebene könnte vorweg zwischen (einander stets korrespondierenden) endogenen und exogenen Faktoren differenziert werden, also zwischen den je und je dominanten Theoriebeständen und den von diesen aktualisierten Inhalten des Werkes. Aufnahmehindernis war in diesem Bereich Elias' paradigmatischer Anspruch (der ungehört auf stehende Paradimgemeinschaften traf), sein zumindest explizit 'unpolitisches' Werk (bei 'exogener' politischer Polarisiertheit) und dessen 'Prozeßorientierung' (bei einer statisch-gegenwartsorientierten Mainstream-Soziologie).

Auf transakademischer Ebene wären nochmals die widrigen Publikationsbedingungen und die spärlichen, halb-verschollenen Rezensionen zu nennen.

Die Legitimierung von Elias' Zivilisationstheorie

Da die Chancen für eine Etablierung der Zivilisationstheorie im Nachkriegsdeutschland nicht zum besten standen, könnte man vermuten, daß die ersten Rezeptionsimpulse in Elias' Exil England gesetzt worden wären. Doch obwohl er auf der Insel nach Jahren des Wartens eine akademische Verankerung erreichte, gelang es Elias ebendort nur sehr bedingt, Anerkennung für sein Werk zu erhalten. Lag das zum einen darin begründet, daß der Soziologie auch noch in dieser Zeit in England kein großer Stellenwert im universitären Gefüge beigemessen wurde, so war es zum anderen wohl auch Elias selbst, der seine 'Isolierung' mitgefördert hatte, indem er etwa einer Übersetzung des Prozeß-Buches nicht geringe Schwierigkeiten bereitete.

Die allmähliche Initialzündung dieser 'sozialwissenschaftlichen Zeitbombe' - wie Kurt Lenk die beiden Bände charakterisierte - nahm in den Niederlanden ihren Ausgang, also geographisch zwischen England und Deutschland. Anders als in Deutschland waren die akademischen Diskursgemeinschaften in den Niederlanden anscheinend weniger deutlich abgesteckt, ja es scheint, als ob ein gewisser Eklektizismus vorgeherrscht hätte. Einige junge holländischer Sozialwissenschaftler waren mit dieser Situation wenig zufrieden: für sie tat ein neues theoretisches und methodologisches Paradigma not. Und dieses *Paradigma* - Kuhns *Structure of Scientific Revolutions* (1962) war damals in aller Munde - glaubten einige in Elias' Werk gefunden zu haben. Zu nennen wären da unter anderen der Soziologe Johan Goudsblom, der über die erwähnte Rezension von Menno ter Braak auf die beiden Bände aufmerksam geworden war, der Politikwissenschaftler Godfried van Benthem van den Bergh, der Historiker Maarten Brands und der Anthropologe Anton Blok. Ein wichtiger Impuls für die Vertiefung dieses Rezeptionsprozesses war dabei zweifellos Elias' persönliche Anwesenheit in Holland während dreier Semester zwischen 1969 und 1971, die auf Betreiben jener 'zweiten Generation' zustande gekommen war.

Auch in Deutschland hatte es in der Zwischenzeit einige Bemühungen gegeben, Elias' Arbeiten der Vergessenheit zu entreißen und in den akademischen Fachdiskurs zu implementieren. Bestand auch unter den ersten deutschen Nachkriegssoziologen vereinzelte Kenntnis des Prozeß-Buches (König, Plessner, Freyer, Lieber), so fand sich erst Mitte der sechziger Jahren mit Dieter Claessens ein Soziologe, der sich die Förderung dieses Ansatzes zu einem Anliegen machte. Elias nahm dann 1964 in Heidelberg erstmals wieder an einem deutschen Soziologentag teil (referierte dort dank einer Intervention von Claessens) und war im Wintersemester 1964/65 durch eine Initiative von Schelsky und Claessens Gastprofessor in Münster, was sich in einem langsamen Ansteigen seines Bekanntheitsgrades niederschlug.

Das wiederum hatte zwar zur Folge, daß 1969 eine weitere Auflage von *Über den Prozeß der Zivilisation* bei Francke in Bern (zum prohibitiven Preis von 70,- DM) erschien; außerdem kam bei Luchterhand eine etwas modifizierte Fassung seiner Habilitationsschrift heraus, und 1970 folgte schließlich noch die eigenwillige Propädeutik *Was ist Soziologie?* in einer von Claessens betreuten Reihe bei Juventa. In deutschen Fachzeitschriften blieben diese Publikationen jedoch ohne größeren Widerhall; gerade einige Rezensionen für Tageszeitungen wurden verfaßt.

Machen wir einen kleinen Sprung: Im Juni 1977 wurde der 80. Geburtstag von Elias mit einem Kolloquium in Aachen begangen, das Peter R. Gleichmann, Johan Goudsblom und Hermann Korte organisierten und zu dem von dieser 'Eliatischen Troika' auch die Festschrift *Human Figurations* (Gleichmann et al. 1977) herausgegeben wurde. Das Kolloquium wie auch der Sammelband manifestierten dabei den Stand der Legitimation in besonderer Weise: An beiden partizipierten fast ausschließlich Freunde und Schüler von Elias, die praktisch alle aufgrund von persönlichen Kontakten Zugang zu seinem Werk gefunden hatten.

Neben der Herausbildung jener institutionalisierten Figuration einer holländisch-deutschen 'Peergroup' fällt in diese Zeit die erstmalige Taschenbuchausgabe von *Über den Prozeß der Zivilisation* bei Suhrkamp, die nicht unwesentlich zu dem endlich voll einsetzenden Rezeptionsschub beigetragen hat. Dabei dürfte Siegfried Unseld, der Leiter des Verlages, einen sehr gut gewählten Zeitpunkt erwischt haben, denn

der Vertrag mit Elias fiel für das mächtige Verlagshaus anscheinend sehr günstig aus. Bereits ein Jahr später erhielt dann Elias den publizitätsträchtigen Adorno-Preis, der erstmals vergeben wurde - an jemanden, der sowohl inhaltlich wie auch persönlich mit Adorno und der Frankfurter Schule sehr wenig zu tun hatte. Es darf mit gutem Grund vermutet werden, daß Unselde hier - sowohl als Verleger von Adorno wie nun auch von Elias - ebenfalls ein gewichtiges Wort mitgeredet hat.³

Die Ausmaße, die diese Aufnahme dann in halb Europa annahm, machen es einigermaßen schwer, mit einer halbwegs geordneten Darstellung des Legitimierungsverlaufes in den achtziger Jahren fortzusetzen. Als Stichworte wären die zahlreichen Gastdozenturen und Vorlesungen zu erwähnen, die Elias in Deutschland, Holland, Frankreich und England hielt, seine Referate auf diversen Soziologentagen, zahllose Vorträge an dutzenden europäischen und amerikanischen Universitäten, viele Preisverleihungen und Ehrenbekundungen, ein knappes Dutzend weiterer Publikationen bei Suhrkamp, eine Vielzahl von Übersetzungen seiner Arbeiten, Symposien zum Thema Zivilisationstheorie, Ehrendoktorate und vieles andere mehr. Hier ist vorläufig innezuhalten und noch einmal genauer nach den Bedingungen von Elias' Etablierung im soziologischen Fachdiskurs zu fragen.

Wenn es für Elias selbst zweilebens keine ausgemachte Sache war, daß er sich mit seinem Werk in der soziologischen Argumentationsgemeinschaft etabliert hat, so scheinen diese seine Bedenken ob der immer noch wachsenden Beschäftigung mit seinen Arbeiten relativ unbegründet. Es ist im übrigen bemerkenswert - wenn auch verständlich -, daß der Begründer des 'Prozeßparadigmas' beim eigenen Legitimierungsverlauf Ungeduld zeigte, wo er es doch selbst zum Prinzip erhob, in langfristigen Zeiträumen zu denken. Konstatieren wir einmal, daß es ihm nach den wichtigen Rezeptionsanstößen um 1977 (Taschenbuchausgabe, Festschrift, erster Materialienband, Adorno-Preis) in kaum mehr als zehn Jahren gelungen ist, sich unter den Fachgrößen der Disziplin zu etablieren, so bleibt nach der Chronologie dieses Prozesses die Frage nach den entscheidenden Legitimierungsdeterminanten offen.

³ Persönliche Kommunikation mit Hermann Korte am 23.4.1992.

Die beiden einleitend erwähnten Arbeiten von Goudsblom und Rehberg bieten dabei quasi komplementär die wichtigsten Gründe für die fachwissenschaftliche Anleitung von Elias' œuvre an. Der eine Deutungsversuch von Goudsblom stellt dabei tendenziell stärker auf die *soziale* oder *institutionelle* Komponente der Theorie-Legitimierung ab, während der andere, von Rehberg favorisierte, eher die *kognitiven* oder *epistemischen* Bedingungen betont.

Zunächst zur *institutionellen* Rezeptionsebene. Obgleich es Elias in der englischen Universitätshierarchie inzwischen zum Professor gebracht hatte, war dieser universitäre Aufstieg für die Anerkennung seines Denkens am europäischen Festland eher von indirekter Bedeutung. Das erste wichtige Ereignis scheinen diesbezüglich seine Gastvorlesungen in Holland gewesen zu sein, die, von jener jungen Soziologengruppe initiiert, nicht zuletzt aufgrund der persönlichen Kontakte mit Elias prägend wieder auf diese zurückwirkten.

Stellen sich in einer herkömmlichen akademischen Karriere eines Forschers 'schulengebende' Effekte in der Regel über das institutionalisierte Professoren-Assistenten-Verhältnis her, so waren es bei ihm ersatzhalber studentische Hilfskräfte (z.B. Hermann Korte⁴ und Volker Krumrey in Münster) oder andere eher unorthodoxe institutionelle Kontakte (Peter Gleichmann und Gerhard Grohs waren Dozenten in Leicester), die eine außergewöhnliche Peergroup-Bildung beförderten, deren Konstituierung mit der Herausgabe der beiden ersten Sammelbände über Elias weitgehend abgeschlossen war.

Als Zentrum dieser Peergroup taten sich die Amsterdamer Sozialwissenschaftler um Johan Goudsblom mit der Gründung der 'Arbeitsgruppe Figurationssoziologie' hervor, in deren Rahmen auch mehrere Einzelstudien (u.a. von Anton Blok, Nico Wilterdink, Kees Schmidt) in der methodologischen Tradition von *Über den Prozeß der Zivilisation* entstanden. Auch in der BRD wurden in der Folge ähnliche Arbeiten von Volker Krumrey, Michael Schröter und anderen publiziert, die nicht nur einer breiteren Diffusion von Elias' Denkfiguren dienlich waren, sondern für die jungen Autoren meist noch eine wichtige

⁴ Interessant scheint dabei Kortess Hinweis, als studentische Hilfskraft Elias 'inhaltlich' noch gar nicht wahrgenommen zu haben. Zunächst vom marxistischen Denken eingenommen begann er nach eigener Auskunft erst Jahre nach der ersten Begegnung mit der Lektüre seiner Arbeiten (H.K. in einer Diskussion am 24.4.1992 in Wien).

Sprosse in ihrer akademischen Karriereleiter bedeuteten. Hatten Goudsblom, Gleichmann und Korte schon vor 1977 Ordinariate erhalten, so gelangten in den achtziger Jahren weitere Soziologen, die von Elias' Arbeiten beeinflusst waren, in mehr oder weniger einflußreiche Positionen.

Im Zusammenhang mit der institutionellen Etablierung dürfte wohl auch seine sechsjährige Lehrtätigkeit am *Zentrum für Interdisziplinäre Forschung* in Bielefeld von größerer Relevanz gewesen sein (ab 1978), während der Elias persönlich für die weitere Verbreitung seiner Gedanken Sorge tragen konnte. Wenn man für theoretische Erkenntnisse in den Sozial- und Geisteswissenschaften eine besondere Gebundenheit des Gedachten an den Denker und vom Wissen an den Wissenschaftler gerade hinsichtlich ihrer Legitimierung unterstellt - und ich glaube, daß diese Annahme legitim ist - so erhält Elias' gesamte Lehrtätigkeit nach seinem 70. Geburtstag ihre besondere Wichtigkeit. Das Zentralargument dieser 'institutionellen' Deutung der Rezeption bleibt aber ohne Zweifel die Herausbildung jener 'Peergroup', die in den späten siebziger Jahren quasi als Surrogat für eine fehlende Hochschulkarriere von Elias in den Niederlanden oder der BRD den universitären 'Take-off' der Legitimierung seines Denkens bewirkte.

Von dieser sozialen Deutung kaum zu trennen ist die Analyse der kognitiven und *epistemischen* Legitimierungsbedingungen - waren nicht auch die Soziologen um Goudsblom zunächst von der 'geltenden' soziologischen Lehre enttäuscht gewesen, ehe sie in Elias' Werk ein lohnendes Paradigma entdeckten.

Auch in der BRD kam es mit dem einsetzenden Generationenwechsel zu einer gewissen Öffnung der polarisierten Paradigmen-Gemeinschaft, wobei es nach Rehberg im besonderen zwei Tendenzen gewesen sein dürften, die einer Wiederaneignung gerade dieser Werke förderlich waren. Zum einen hatte sich der Strukturfunktionalismus gerade so weit durchgesetzt, daß eine Kritik an seinem Denkgebäude schon wieder erfolgversprechend sein konnte. Elias' Zivilisationstheorie, die ja mehr als zehn Jahre vor Parsons' Hauptwerke entstanden war, stand durch diese Veränderung im Fachdiskurs zu Beginn der siebziger Jahre plötzlich als wichtige Opposition zum Strukturfunktionalismus da, nachdem sie 1969 anläßlich ihrer Neuauflage explizit zu einer solchen Parsons-Kritik umfunktioniert wurde.

Hier ist freilich auch kurzfristig die rein inhaltliche Ebene zu verlassen und en passant kurz auch das große *rhetorische* Geschick von Elias zu erwähnen, sich selbst in der neuen Einleitung zum Prozeß-Buch als großer Antipoden des damals unangefochtenen Parsons hochzustilisieren. Wie angebracht diese radikale Opposition gegen den Strukturfunktionalismus auch gewesen sein mag - derartig prägnant darauf hinzuweisen, hat den Legitimationsprozeß sicher eher gefördert als behindert. Damit soll nur angedeutet werden, daß neben den inhaltlichen Momenten natürlich auch in der Gesellschaftstheorie die Rhetorik eine ganz wesentliche Rolle für die Rezeption bzw. den Erfolg eines Werkes spielt (vgl. Bazerman 1981; Kurzman 1988).

Als zweite, vielleicht noch wichtigere Veränderung nennt Rehberg die Renaissance des Marxismus am Ende der sechziger Jahre, die sich nicht nur in einer verstärkten Rezeption der Marx'schen Werke niederschlug, sondern auch Anschluß- und Gegenkonzepte wieder florieren ließ. 'Wieder' deshalb, weil Rehberg eine Affinität in den Entstehungs- und Rezeptionsbedingungen des Prozeß-Buches im Hinblick auf die (diffuse) Etablierung marxistischen (und auch psychoanalytischen) Wissens erkennt, welche zwar vor allem die Neuaneignung im Umkreis des frühen Frankfurter Instituts für Sozialforschung entstandenen Arbeiten von Marcuse, Borkenau, Wittfogel oder Fromm beförderte, aber eben auch einer kritisch-neutralisierenden Anschlußproduktion wie der von Elias zu neuer Geltung verhalf. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang zweifellos noch die Rehistorisierung des soziologischen Denkens, die im theoretischen Kielwasser des marxistischen Diskurses sich durchsetzen konnte und die Aufmerksamkeit auf ein genuin prozeßorientiertes Werk lenken mußte.

Neben diesen beiden ebenfalls stark verflochtenen Erklärungsmustern von Rehberg (die Wiederaneignung von Marx ist wohl nicht ohne die Defizienzen des Strukturfunktionalismus zu begreifen), wäre vielleicht noch eine dritte Tendenz im sozialwissenschaftlichen Feld zu nennen, die einem anderen Ausschnitt der Zivilisationstheorie weitere Aktualität verlieh. Es scheint, als ob durch einige französische Autoren wie Philippe Ariès (*Geschichte der Kindheit*, dt. 1975) oder Michel Foucault (z.B. *Überwachen und Strafen*, dt. 1976) im deutschsprachigen Raum ein Interesse an der 'Geschichte des Körpers' erwacht

wäre⁵, von dem auch Elias' 'mikrosoziologische' Einsichten mit ihren Schlüsselbegriffen Selbstzwangapparatur, Scham- und Peinlichkeitschwelle, Affektmodellierung etc. publizitätsmäßig profitierten.

Außerdem sollte die Relevanz seines Denkstils mittlerweile auch unabhängig von allen Moden festgeschrieben und akzeptiert sein, was ein Blick in Zitationsanalysen bestätigen kann. So wiesen die beiden vom *Institute for Scientific Information* in Philadelphia erstellten Datenbanken mit dem Stichtag 17.12.1990 1473 Zitate von Werken Elias' nach - Niklas Luhmann zum Vergleich, der zur Zeit wohl öftestzitierte deutsche Soziologe, wurde in 1520 Publikationen zitiert (Fröhlich 1991, 95). Des weiteren kann ein Vergleich der Beiträge über Elias in den beiden bisherigen Ausgaben des *Internationalen Soziologenlexikons*⁶ erhalten. Während Elias 1959 mit keinem einzigen Wort erwähnt war, wurde ihm 1984 immerhin schon eine ganzseitige Eintragung beigemessen. Zum Vergleich brachte es Habermas auf stolze fünf, Luhmann immer noch auf gut drei Seiten, während der Beitrag über Parsons auf knappe zwei Seiten zusammengeschrumpft ist.

Darüberhinaus hat Elias aber anscheinend nicht bloß soziologische Rezipienten gefunden, wie eine kleine Bestandsaufnahme der in den Institutsbibliotheken der Universität Wien vorhandenen Exemplare nahelegt. *Über den Prozeß der Zivilisation* bringt es dabei auf 16 verschiedene Bibliotheken, die vor allem auf das Interesse der Geisteswissenschaften für diese in der Tat vielseitig verwendbare Arbeit verweisen.⁷ Im übrigen ist sie hier in einem kleinen Vergleich

⁵ 1976 gab Dietmar Kamper - wohl einer der zeitgeistigsten unter den deutschen Soziologen - zusammen mit Volker Ritter den Sammelband *Zur Geschichte des Körpers* heraus, 1982 folgte bei Suhrkamp der mit Christoph Wulf publizierte Reader *Die Wiederkehr des Körpers*.

⁶ *Internationales Soziologenlexikon*, herausgegeben von W. Bernsdorf, Stuttgart 1959, bzw. *Internationales Soziologenlexikon, Band 2: Beiträge über lebende oder nach 1969 verstorbene Soziologen*. Herausgegeben von W. Bernsdorf und H. Knospe, Stuttgart 1984. *Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender* (Berlin-New York) scheint da etwas länger zu brauchen: Fanden sich weder in der 12. Ausgabe 1976, noch in der 13. Ausgabe 1980 ein Wort über Elias, so waren es 1983 bei der 14. Ausgabe bescheidene vier Zeilchen.

⁷ Diese Bibliotheken gliedern sich nach Studienrichtungen wie folgt: *Soziologie* (in einer Bibliothek), *Politikwissenschaft* (2 Bibliotheken), *Geschichte* (1), *Wirtschafts-*

Spitzenreiter: Habermas' *Theorie und Praxis* lagert in 13, Bourdieus *Die feinen Unterschiede* (orig.: *La Distinction*) in 12, Foucaults *Die Ordnung der Dinge* ebenso wie Poppers *Logik der Forschung* und Luhmanns *Soziale Systeme* in 11 Institutsbibliotheken.

Ein etwas anderes Bild freilich ergibt sich bei der Sichtung von deutschsprachigen Einführungen in die Soziologie, in welchen Elias immer noch übergangen wird. Dieses Faktum läßt sich jedoch mit der mangelnden 'kognitiven Identität' (Lepenies) des Faches relativ einfach plausibilisieren; eine vielleicht noch treffendere Erklärung und gleichzeitig tröstende Worte für Elias' Ungeduld hat Ludwik Fleck - ein anderer Wiederentdecker der Sozialwissenschaften - anzubieten, wenn er lakonisch behauptet: 'Je origineller und kühner der persönliche Denkstil, desto länger dauert es, bis der Prozeß der Kollektivisierung seiner Ergebnisse vollzogen ist' (Fleck 1980, 159).

Die transakademische Rezeption von Elias' Theorie in Deutschland

Ist die Validität der angeführten wissenschaftlichen Reputationsindikatoren nicht unumstritten, so kann zumindest der Buchhandel eindeutige Zahlen nennen: Der erste Band des Prozeß-Buches ist 1993 mit der 16. Auflage beim 124. Tausend angelangt, während Band II gegenwärtig beim 111. Tausend rangiert. Die wahre Bedeutung dieser nackten Zahlen enthüllt freilich erst der Vergleich mit den Auflagezahlen ähnlicher Werke. Unter den rund 1100 Titeln, die bisher in der Reihe Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft - der wohl einflußreichsten geistes- und sozialwissenschaftlichen Buchreihe im deutschsprachigen Raum - erschienen sind, hält Elias ganz überlegen die Spitze. Weit abgeschlagen ist da schon die Nummer Zwei dieser internen Bestsellerliste, *Erkenntnis und Interesse* von Jürgen Habermas, die es 1993 nur bis zum 65. Tausend gebracht hat. Insgesamt gelang es aus dieser Reihe der 'modernen Klassiker' nur einigen wenigen Bänden, eine Auflage von mehr als 20.000 Stück zu erreichen. Luhmann etwa, der auf die etwa gleiche Zitationsrate kam, verkaufte von seinem bisherigen Hauptwerk *Soziale Systeme* (1984) erst knapp 30.000 Stück

wissenschaften (1), Romanistik (3), Germanistik (2), Kunstgeschichte (1), Philosophie (2), Rechtswissenschaften (1), Katholische Theologie (1).

und Bourdieus *Die feinen Unterschiede* (1979 auf Deutsch) halten zur Zeit beim 16. Tausend. (Sämtliche Werke sind im übrigen im Suhrkamp-Verlag erschienen.)

Hat es in der bisherigen Darstellung des Rezeptionsverlaufes ganz so ausgesehen, als ob die Zivilisationstheorie in den Niederlanden aber auch in Deutschland einzig über eine universitär rekrutierte Peergroup bloß in einen disponierten soziologischen Fachdiskurs eingeführt worden wäre, so scheint es angesichts dieses exzeptionellen Verkaufserfolgs zumindest in Deutschland angebracht, den Analyserahmen über die engere Disziplin hinaus zu erweitern und nach der 'transwissenschaftlichen Relevanz' des Prozeß-Buches zu fragen.

Um diese Frage zu beantworten, oder überhaupt erst einmal richtig zu stellen, berufe ich mich im folgenden auf die bereits erwähnte Arbeit von Otto Kallscheuer zur Rezeption von Peter Sloterdijks *Kritik der zynischen Vernunft*. Kallscheuer versuchte zunächst einmal, drei Idealtypen im Spannungsfeld von Verkaufserfolg und kulturellem Erfolg zu klassifizieren:

- a) den bloßen Bestseller, der im kulturellen Feld ohne Relevanz bleibt,
- b) das wissenschaftlich richtungsweisende Opus, das seine Relevanz über die Institution Universität bzw. die jeweilige scientific community zugeschrieben erhält und
- c) den innovativen Geheimtip, den eine (oftmals wissenschaftskritische) Kennerschaft fördert.

Dieses dreiseitige Spannungsfeld, in dessen Gravitation sich der kulturelle Erfolg eines Werkes mit philosophischem oder wissenschaftlichem Anspruch nun verorten läßt, hat Kallscheuer folgendermaßen (Diagramm 1) dargestellt. Neben Sloterdijk, dessen Karriere dieses Diagramm angemessen wurde, führt Kallscheuer als zweites Beispiel für eine gelungenen Außenseiter-Karriere noch Paul Feyerabend an. Ob Norbert Elias mit seinen beiden Bänden *Über den Prozeß der Zivilisation* hier als drittes Exempel fungieren könnte, sei vorläufig einmal dahingestellt; gemein hatte er mit den beiden zuvor genannten Autoren jedenfalls sein vormaliges Dasein als 'Außenseiter', das von einem anhaltenden Rezeptionsschub beendet wurde.

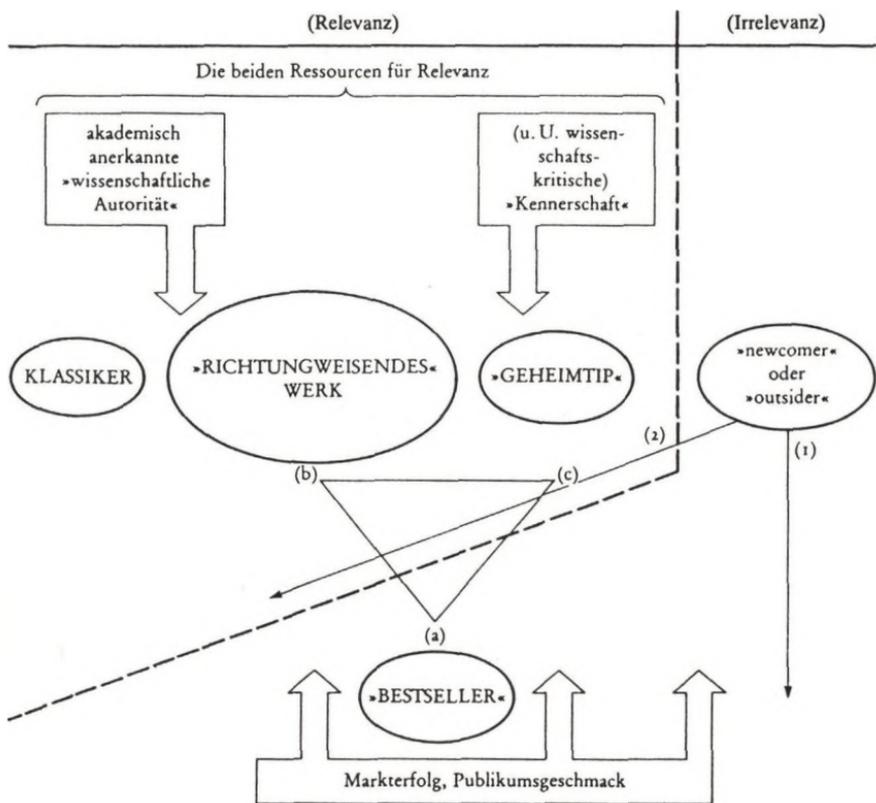


Diagramm 1 (Kallscheuer 1987, 16)

Die Pfeile (1) und (2) stehen in dieser Skizze für zwei mögliche Außenseiterkarrieren. Pfeil (1) könnte beispielsweise das Schicksal eines von Däniken repräsentieren, dessen Bücher in das Bestsellertum abstürzen, ohne Zugang zu den Ressourcen kultureller Legitimität oder Relevanz zu finden. Pfeil (2) steht für die 'gelungene' Karriere eines Outsiders, der als Geheimtip mit wachsendem Markterfolg auch schließlich von der akademischen Wissenschaft als richtungsweisender Autor anerkannt wird.

Worauf mit der entlehnten Skizze hier freilich vor allem hingewiesen werden will, ist die zweifache Begrenztheit der beiden traditionellen, von Goudsblom und Rehberg repräsentierten Erklärungsmuster, als sie dazu tendieren, die über die engere Fachpublizität hinausgehende

außerakademische Wirkung zu übersehen und damit zugleich auch jede transuniversitäre Ressource für Relevanz aus den Augen zu verlieren. War diese '(wissenschaftskritische) Kennerschaft' für die Legitimierung Sloterdijks von beinahe ausschließlicher Bedeutung, so hat sie bei Elias zumindest eine unterstützende Rolle gespielt, deren Wichtigkeit freilich nur sehr bedingt rekonstruierbar ist. Denn wie die Bezeichnung 'Geheimtip' schon verrät, erfolgte diese frühe Diffusion und 'Bekanntmachung' auf informellen bis illegalen Wegen; als ein Beweismittel für diesen unterirdischen Legitimierungsstrang kann aber immerhin ein Raubdruck von *Über den Prozeß der Zivilisation* entstehen, der um 1968 -also noch vor der ersten Neuauflage - in Berliner Studentenkreisen zirkulierte (Gleichmann et al. 1984, 311).

Der Aufstieg vom okkulten zum publiquen Geheimtip vollzog sich auf dieser, dem akademischen Diskurs vorgelagerten Legitimierungsebene dann schlagartig mit der Taschenbuchausgabe 1976 bei Suhrkamp, die den Wendepunkt in der Verbreitung und damit auch in der Anerkennung des Werkes markierte. Um den Einfluß der Diffusionsbedingungen richtig abschätzen zu können, sei in diesem Zusammenhang an die Konkurrenz von Adorno und Schelsky erinnert, die außeruniversitär lange Zeit von Schelsky deshalb dominiert wurde, weil er mit der wissenschaftlichen Taschenbuchreihe bei Rowohlt über das wirkungsvollere Diffusionsmedium verfügte und so Massenaufgaben bis zu 100.000 Stück erreichen konnte. Dieses ungleiche Kräfteverhältnis am Kampfplatz kultureller Relevanz änderte sich dann erst in den frühen sechziger Jahren - nicht zuletzt deshalb, weil nun auch Adornos Arbeiten mit großen Auflagen als preiswerte Taschenbuchausgaben bei Suhrkamp erschienen.

Eben dieser Verlag verkaufte von der Taschenbuchversion des Prozeß-Buches noch im Jahr ihres Erscheinens rund 20.000 Exemplare, bis dato hat sich diese Zahl mehr als verfünffacht: Grund genug, um endlich nach den möglichen Ursachen für die außergewöhnliche Breitenwirkung dieses Buches zu fragen. Von prämissenhafter Bedeutung scheint hierbei das Faktum, daß die Sozialwissenschaften sich bis Mitte der siebziger Jahre in der Bundesrepublik einen zentralen Platz im Hochschulbereich sichern konnten und parallel dazu sozialwissenschaftliche Wissensbestände in die Ausbildungspläne anderer Studienrichtungen implementiert wurden. Dadurch ist nicht nur die Anzahl der direkt oder indirekt mit sozialwissenschaftlichem Grundwissen ver-

trauten Studenten und Akademiker, sondern selbstredend auch der potentielle Leserkreis von Elias' zweibändigem Werk beinahe exponentiell angewachsen.

Daneben ist es aber zweifellos ein formaler Aspekt, der ihm diese exzeptionelle Auflagenziffer bescherte: seine unpräntiöse Sprache, die das Werk auch in anderen Disziplinen interessant macht und sich für den Laien wohltuend vom oft schwer zugänglichen Soziologenjargon unterscheidet, auch wenn ihr eine gewisse Antiquiertheit anhaften mag. Eine weitere stilistische Besonderheit, die Gleichmann treffend als 'Begriffsvermeidung' charakterisierte, ermöglicht es Elias, gleichsam außerhalb der soziologischen 'Terminologietradition' zu argumentieren - oder besser zu *erzählen*, denn seine spiralförmige Denk- und Schreibfigur entspricht wohl nur sehr bedingt dem Idealtypus einer an Kant oder Hegel geschulten Argumentationsweise. Darüberhinaus zeichnet sich seine eigene Begrifflichkeit - die als *conditio sine qua non* einer jeden 'Schulbildung' gelten muß - durch ein Höchstmaß an benutzerfreundlicher Anschaulichkeit aus.

Als ein weiterer werkimmanenter Grund für die bestsellerartige Breitenwirkung dieser beiden dunkelvioletten Bände muß ihre beinahe beispiellose 'Entpolitisiertheit' gelten, die ihnen das gesamte Spektrum der potentiellen Leserschaft erhält. So könnte Elias' Zivilisationstheorie vom (neo)konservativen Rezipienten sogar ohne weitere als historisierend verfahrenende Apotheose mittelständischer Verhaltensstandards gelesen, zugleich aber auch von seinem kritisch-progressiven Pendant als oppositionelle Theorie gegen die bestehenden Verhältnisse interpretiert werden - auch wenn diese beiden Auslegungen den Absichten des Autors entschieden zuwiderlaufen mögen.⁸

Eingedenk der Raubkopien, die ausgerechnet um 1968 in Berlin zirkulierten, ließe sich darüberhinaus vermuten, daß das damalige Interesse für dieses Werk eigentlich bloß seinem empirischen Material, den 'unzivilisierten', oftmals erheiternden Zitaten aus mittelalterlichen Manierenbüchern entgegengebracht wurde. Ob sich jene Protagonisten der antiautoritären Bewegung, die in den *Kommunen 1 und 2* die Revolutionierung des bürgerlichen Subjekts auch mit provokativer 'Entzivilisierung' vorantreiben wollten, von Elias' Darstellungen einer Gesellschaft ohne Selbstzwangapparaturen, Schamschwellen oder Affektkon-

⁸ vgl. Rehberg, a.a.O., S.121f.

trollen mitinspiert waren, kann hier nur vermutet werden. Der kulturhistorische Reiz des heute Tabuisierten, der den ausgiebig verwendeten Quellen aus dem Mittelalter innewohnt, hat aber gewiß nicht Wenige zum Kauf zumindest des ersten Bandes mit den 'enthüllenden' psychogenetischen Untersuchungen animiert (von welchem bislang schließlich auch rund 14.000 Exemplare mehr verkauft worden sind, als vom zweiten Band mit seinen soziogenetischen Analysen).

Als weitere Erklärung für Elias' singuläre außeruniversitäre Publizität wäre endlich sein offener Umgang mit den Massenmedien zu nennen, der ihn beim deutschsprachigen TV- und Radio-Publikum der achtziger Jahre als bedeutenden Soziologen einprägen mußte und auf diese Weise gewiß nicht wenige zur Befassung mit seinen Texten angeregt hat.⁹ So scheint Elias zumindest im deutschsprachigen Raum einer der wenigen Sozialwissenschaftler zu sein, der ohne Rücksicht auf den möglichen Seriositätsverlust im akademischen Feld die Zeichen der Zeit erkannte¹⁰ und sich der Medienlandschaft mit all ihren exegetischen Untiefen bereitwillig und dabei stets streitbar aussetzte.

Dazu kam schließlich noch Elias' hohes Alter, das die wichtige katalysatorische Funktion hatte, zumindest alle fünf Jahre (80., 85. und 90. Geburtstag) vor allem für die jubiläumssüchtigen Massenmedien, aber auch im universitären Feld selbst den würdigen Anlaß zu bieten, sich in lobrednerischer Absicht wieder einmal ganz intensiv mit dem außergewöhnlichen Jubilar zu beschäftigen.

⁹ Mörth verzeichnet in seiner einigermaßen vollständigen Bibliographie im deutschen Sprachraum vierzehn Radio- und sieben z.T. mehrfach ausgestrahlte Fernsehsendungen (Kuzmics & Mörth 1991, 269-285). Eine unter den Teilnehmern eines 'Elias-Seminars' am Wiener Institut für Politikwissenschaft durchgeführte Umfrage nach der ersten Bekanntheit mit dem Autor hatte zum Ergebnis, daß rund die Hälfte über TV oder Radio erstmals auf den Namen Elias gestoßen waren.

¹⁰ Interessant scheint mir hier vor allem der Unterschied zu Frankreich, dem 'politischen Paradies der Intellektuellen' (Régis Debray) zu sein, für das eben dieser Régis Debray bereits 1979 ganz klar die Neuordnung des modernen intellektuellen Feldes durch das Anbrechen des Medienzyklus ab 1968 konstatierte. Daß Bourdieu bei seiner großen Studie über das französische Universitätswesen als Indikator für intellektuelle Reputation neben dem 'Citation Index', der Anzahl der Übersetzungen und der Zugehörigkeit zum Institut de France auch die Anzahl der Fernsehauftritte heranzog, muß in Deutschland oder Österreich ebenfalls befremden (Bourdieu 1988; Debray 1981).

Addendum: Der Versuch eines Denkmalsturzes

Einen vorläufigen Schlußpunkt des unaufhaltsamen Aufstiegs von *Über den Prozeß der Zivilisation* vom Geheimtip über das Standardwerk bis zum Klassiker setzte das Erscheinen von Hans Peter Duerrs ethnographischer Materialsammlung *Nacktheit und Scham* sowie die darauffolgende Reaktion des Feuilletons im Frühjahr 1988. Denn als letzter Beweis dafür, daß Elias - bildlich gesprochen - als lebendes Denkmal in den Pantheon der Sozialwissenschaften aufgenommen wurde, hat der Versuch zu gelten, ihn von diesem Sockel der Anerkennung wieder herunterzustoßen.

Der notorische Dissident des Wissenschaftsbetriebes Hans Peter Duerr veröffentlichte vor rund fünf Jahren den ersten Teil eines großangelegten Destruktionsversuches von Elias' zivilisations-theoretischem Paradigma, der letztendlich fünf Bände umfassen soll, wovon drei bereits vorliegen. Die Kritik des Renegaten schlug im deutschsprachigen Feuilleton ein wie eine Bombe - im selben Feuilleton, das nicht unmaßgeblich an der Popularisierung von Elias' Büchern beteiligt gewesen war. Galt der Sympathiezuschlag der aus Aktualitätsgründen dem je und je Neuen verpflichteten Feuilletonisten dareinst dem 'Geheimtip' Elias, so fiel er nun dem 'etablierten Outsider' Duerr und seinem respektlosen Angriff auf das bahnbrechende Opus einer inzwischen anerkannten akademischen Größe zu.

'Um die Zivilisationstheorie sieht es freilich bedröppelt aus', konstatierte damals etwa Sigrid Löffler, eine Kritikerin im wichtigsten österreichischen Nachrichtenmagazin, in vorbildlich vorschneller Verabschiedungsrhetorik (Löffler 1988); etwas vorsichtigere Lobeshymnen stimmte freilich das Gros der Rezensenten im deutschen Feuilleton an. Duerr selbst schien sein Abbruchwerk genau für eine solch emphatische Reaktion 'präpariert' zu haben: ein 42seitiges Literaturverzeichnis und 123 Seiten prallvoll mit klugen Anmerkungen müssen wohl als der Ausbund wissenschaftlicher Argumentation gelten; dazu lieferte seine rhetorisch geschickte Polemik noch die Stichworte für das oft inhaltsleere Wortgeklingel der Kritikerschaft. Und wenn dann noch im renommierten Hamburger Wochenblatt *Die ZEIT* auf eine Polemik Duerrs von der attackierten Eminenz Elias persönlich repliziert wird, dann kennt das Glück des öffentlichen Aufhorchens keine Grenzen mehr.

Der Verdacht einer - wenn auch bescheidenen - Publikationsinszenierung drängt sich auf: Wie sonst, so stellt sich die drängende Frage, hätte der Suhrkamp von einem 48,- DM teuren Schmöcker bislang rund 16.000 Exemplare absetzen können - umso mehr, als dessen erklärtes Ziel, ein Aufräumen mit Elias' Zivilisationstheorie, auch nach dem dritten Band als wohl uneingelöst betrachtet werden muß. So resümierte beispielsweise bereits nach dem Erscheinen des ersten Helmut Kuzmics, ein profunder Kenner der Theorie von Elias 'Duerrs Sensibilität für die möglicherweise existierende anthropologische Konstante der Genitalscham eine nützliche Korrektur für zu einfache evolutionistische Annahmen (...); aber sie ist kein Argument dagegen, daß differenziertere, stärker vernetzte Gesellschaften dem einzelnen doch eine umfassendere Selbstzwangapparatur verpassen können' (Kuzmics 1988, 89).

Natürlich könnte hier sofort eingewendet werden, daß da ein voreingenommener 'Eliat' den Seriositätsvorschuß der wissenschaftlichen Fachzeitschrift für das bahnbrechende Opus eines universitär bereits Anerkannten strapaziert hat - Kuzmics' differenzierte Rezension des Duerr'schen Anti-Elias, die keinen triftigen Grund sieht, die Theorie der Zivilisation in toto (nicht aber ihre Trivialisierungen durch die Medien) zu verabschieden, wurde in einem Gespräch zwischen Duerr und Kuzmics im übrigen von jenem selbst als adäquate Einschätzung seiner Arbeit bezeichnet.¹¹

Nach dem vor kurzem erschienen dritten Band der vermeintlichen Entzauberung des 'Mythos vom Zivilisationsprozeß' (Duerr 1993) hat sich die Lage nur unwesentlich verändert. Kritiker erklären im Feuilleton die Zivilisationstheorie wieder für erledigt - um daraufhin womöglich von Duerr erklärt zu bekommen, daß sie nichts wirklich verstanden haben.¹² Jedenfalls müssen wir wohl auch noch den letzten Band kaufen, um wirklich beurteilen zu können, ob seinem häretischen Unterfangen nicht doch Erfolg beschieden sein könnte. Sicher ist dieser Erfolg jedenfalls dem gemeinsamen (!) Verleger von Duerr und Elias -

¹¹ Persönliche Mitteilung von Kuzmics.

¹² Für jene Kritikerinnen und Kritiker, die es noch nicht wissen sollten: Duerr seinerseits pflegt sämtliche Rezensionen seiner Werke selbst zu rezensieren bzw. den Feuilletonisten entsprechende Briefe zukommen zu lassen, wie eben jener Sigrid Löffler, deren wohlwollende Besprechung er als 'launig hingerotzt' abqualifizierte.

doch auch das attackierte ‘Denkmal’ sollte posthum Grund zur Freude haben: Sein Legitimitäts-Sockel wird wohl um einen weiteren dicken Papierwust erhöht werden...

Resümee

Nach diesem jüngsten Kapitel im Legitimierungsprozeß von Norbert Elias’ Zivilisationstheorie ist abschließend nochmals auf das eigentliche Ziel dieser kleinen Untersuchung zurückzukommen, nämlich auf die Rekonstruktion von Funktionsprinzipien der sozial- und geisteswissenschaftlichen Wissens-Legitimierung. Dafür ist es zunächst angezeigt, eine Systematisierung der Elias’schen Rezeptionsdeterminanten nachzutragen.

Wie zu zeigen war, muß zunächst einmal davon ausgegangen werden, daß Elias im Gegensatz zu vielen anderen (deutschen) Soziologen sowohl innerhalb wie auch außerhalb des eigentlichen akademischen Feldes der Soziologie breite Anerkennung gefunden hat. Der *fach-interne Anerkennungsprozeß* läßt sich dabei als ein komplexes Zusammenspiel von *institutionellen* und *epistemischen* Faktoren darstellen: Einerseits ist es der späte Elias selbst, der noch ein Ordinariat erhält bzw. durch Gastprofessuren zu einer *Peergroup-Bildung* beitragen kann, die die weitere Diffusion seiner Theorien unterstützt. Zu dieser Peergroup-Bildung andererseits gehören notwendigerweise auch junge Sozialwissenschaftler, die in der institutionellen Hierarchie aufsteigen wollen, in Elias’ Arbeit ein ‘erfolgversprechendes Paradigma’ (Goudsblom) erkennen, in dieses investieren und es zugleich mit ihrem Aufstieg in der wissenschaftlichen Hierarchie legitimieren.

Ob und wann ein Paradigma, eine Theorie jedoch erfolgversprechend ist, hängt nicht allein von der zu rezipierenden Theorie eo ipso ab, sondern von der jeweiligen Beschaffenheit des Fachdiskurses, der noch nicht anerkannte Werke zu bestimmten Zeiten besonders attraktiv macht. Im vorliegenden Fall schien dies insbesondere die ‘Überreife’ des Strukturfunktionalismus (der von Elias auch rhetorisch sehr geschickt angegriffen wurde) sowie die Reetablierung des Marxismus. Resümierend ist also festzuhalten, daß es viel zu kurz gegriffen wäre, wenn allein die intrinsischen Qualitäten für die Legitimierung eines Werkes verantwortlich gemacht würden.

Ebenso verfehlt wäre es freilich auch, ausschließlich die 'akademische' Rezeption von geistes- und sozialwissenschaftlichen Werken zu untersuchen. Im Gegensatz zu der Diffusion von Erkenntnis in den Naturwissenschaften, wo der entsprechende Rezipientenkreis aufgrund der spezifischen Voraussetzungen und Diffusionsmodalitäten naturgemäß sehr viel kleiner ist, muß in den Sozial- und Geisteswissenschaften das weitere *transakademische Feld* als Untersuchungseinheit miteinbezogen werden. In den Sozial- und Geisteswissenschaften zirkuliert wichtige Literatur nach wie vor in Buchform - und wird nicht zuletzt auch dadurch einer weiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Aufgrund von gewissen Verlagsmonopolen bzw. den angedeuteten mediokratischen Tendenzen scheint in diesem Bereich der Wissenserzeugung die strikte Trennung zwischen akademischen und transakademischen Diskursen nicht oder kaum mehr aufrechtzuerhalten sein - im Sinne von Elias könnte also von einem *interdependenten* Verhältnis von Wissenschaft und transwissenschaftliche Öffentlichkeit ausgegangen werden.

Wie zu zeigen war, hat im Falle der Etablierung von Elias' Zivilisationstheorie in Deutschland dieser außerakademische Diffusions- und Rezeptionsprozeß eine besonders wichtige Rolle gespielt. Bedeutsam bei diesem *fachexternen Anerkennungsprozeß* ist dabei freilich das Faktum, daß Elias - im Gegensatz zu anderen Outsidern und Newcomern - weder explizit noch implizit den akademischen Diskurs an sich in Frage gestellt hat, weshalb sich sein Publikum nicht aus primär wissenschaftskritischen Kennern zusammensetzt. Dadurch wiederum ist die akademische Rezeption nicht belastet; und weil Elias' Werk so außergewöhnlich hohe Auflagezahlen erzielt, ist es - auch aus transwissenschaftlichen Gründen - für radikale Kritik und Destruktionsversuche interessant. Diese wiederum halten die inner- und außerakademische Diskussion am laufen. Und das ist es wohl gerade, was ein Werk wie *Über den Prozeß der Zivilisation* zu einem soziologischen Klassiker macht.

Literatur

- Bazerman, Charles, What Written Knowledge Does: Three Examples of Academic Discourse, *Philosophy of the Social Sciences* 11 (1981), 361-387.
- Becher, Tony, *Academic Tribes and Territories*. Milton Keynes: Open University Press, 1989.
- Bourdieu, Pierre, The Specificity of the Scientific Field and the Social Conditions of the Progress of Reason, *Social Science Information* 14 (1975) 6, 19-47.
- Bourdieu, Pierre, *Homo Academicus*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, (1984) 1988.
- Debray, Régis, 'Voltaire verhaftet man nicht!': *Die Intellektuellen und die Macht in Frankreich*. Köln-Lövenich: Hohenheim, (1979) 1981.
- Duerr, Hans Peter, *Nacktheit und Scham. Der Mythos vom Zivilisationsprozeß*. Bd. 1. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1988.
- Duerr, Hans Peter, *Obszönität und Gewalt. Der Mythos vom Zivilisationsprozeß*. Bd. 3. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1993.
- Elias, Norbert, *Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Wandlungen des Verhaltens in den weltlichen Oberschichten des Abendlandes*. Bd. 1. Frankfurt/Main: Suhrkamp, (1939) 1976a.
- Elias, Norbert, *Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation*. Bd. 2. Frankfurt/Main: Suhrkamp, (1939) 1976b.
- Elias, Norbert, Scientific Establishments, in: N. Elias, H. Martins & R. Whitley (eds.), *Scientific Establishments and Hierarchies*, Yearbook of the Sociology of the Sciences, Vol. VI. Dordrecht: Kluwer, 1982, 3-69.
- Elias, Norbert, *Norbert Elias über sich selbst*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1990.
- Engler, Walter, Gespräch mit Norbert Elias, *Sinn und Form* 41 (1989) 4, 743-759.
- Fleck, Ludwik, *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, (1935) 1980.
- Fröhlich, Gerhard, 'Inseln zuverlässigen Wissens im Ozean menschlichen Nichtwissens' - Zur Theorie der Wissenschaften bei Norbert Elias, in: H. Kuzmics und I. Mörth (Hg.), 1991, 95-111.
- Gleichmann, Peter R., Norbert Elias aus Anlaß seines 90. Geburtstages, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 39 (1987) 2, 406-417.
- Gleichmann, Peter R., Johan Goudsblom & Hermann Korte (Hg.), *Human Figurations. Essays for/Aufsätze für N. Elias*. Amsterdam: Amsterdams Sociologisch Tijdschrift, 1977.
- Gleichmann, Peter R., Johan Goudsblom & Hermann Korte (Hg.), *Materialien zu Norbert Elias' Zivilisationstheorie*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1979.
- Gleichmann, Peter R., Johan Goudsblom & Hermann Korte (Hg.), *Macht und Zivilisation*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1984.

- Goudsblom, Johan, Aufnahme und Kritik der Arbeiten von Norbert Elias in England, Deutschland, den Niederlanden und Frankreich, in: Gleichmann et al. (Hg.), (1977) 1979, 17-100.
- Kallscheuer, Otto, Spiritus Lector. Die Zerstreuung des Zeitgeistes, in: *Peter Sloterdijks 'Kritik der zynischen Vernunft'*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1987, 7-72.
- Knorr Cetina, Karin, *Die Fabrikation von Erkenntnis. Zur Anthropologie der Wissenschaft*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, (1981) 1984.
- Korte, Hermann, *Über Norbert Elias*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1988.
- Kurzman, Charles, The Rhetoric of Science: Strategies for Logical Leaping, *Berkeley Journal of Sociology* 33 (1988), 131-158.
- Kuzmics, Helmut, Zeitdruck und Individualisierung als Probleme der Moderne, *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 13 (1988) 4, 81-91.
- Kuzmics, Helmut & Ingo Mörth (Hg.), *Der unendliche Prozeß der Zivilisation: Zur Kultursoziologie der Moderne nach Norbert Elias*. Frankfurt/New York: Campus, 1991.
- Lamont, Michèle, How to Become a Dominant French Philosopher: The Case of Jacques Derrida, *American Journal for Sociology* 93 (1987) 3, 584-622.
- Latour, Bruno, *Science in Action. How to Follow Scientists and Engineers Through Society*. Milton Keynes: Open University Press, 1987.
- Latour, Bruno & Steven Woolgar, *Laboratory Life. The Social Construction of Scientific Facts*. Beverly Hills, CA: Sage, (1979) 1986.
- List of Displaced German Scholars, London, 1939, reprinted in: *Deutsche Wissenschaftler nach 1933. Entlassung und Vertreibung* edited by H.A. Strauß, T. Buddensieg & K. Düwell. Berlin: Technische Universität, 1987.
- Löffler, Sigrid, Nacktheit und Scham, *Profil* 18 (1988), 2.5.1988.
- Mennell, Stephen, *Norbert Elias*. London: Basil Blackwell, 1989.
- Merton, Robert M., *The Sociology of Science*. Chicago: The University of Chicago Press, 1973.
- Rehberg, Karl-Siegbert, Form und Prozeß. Zu den katalysatorischen Wirkungschancen einer Soziologie aus dem Exil: Norbert Elias, in: Gleichmann et al. (Hg.), 1979, 101-169.
- Whitley, Richard, *The Intellectual and Social Organization of the Sciences*. Oxford: Clarendon Press, 1984.